

»DIE BIBEL – SCHRIFT UND GEIST«

Seminar der Luther-Gesellschaft vom 21. bis 23. März 2003 in Eisenach

Von Frank Hofmann

Im Kontext des »Jahres der Bibel 2003« hatte die Luther-Gesellschaft zu einem Seminar »Die Bibel – Schrift und Geist« nach Eisenach eingeladen. 60 Personen folgten dieser Einladung und erlebten ein abwechslungsreiches Seminar, das in bewährter Weise interdisziplinär ausgerichtet war und auch kulturelle Programmpunkte einschloss.

Nach der Eröffnung des Studientages durch den Präsidenten der Luther-Gesellschaft, *Johannes Schilling* (Kiel), referierte *Michael Beyer* (Leipzig) über »*Luthers Septembertestament von 1522*«. Beyer stellte das Septembertestament, auf dem teilweise auch nachfolgende altgläubige Bibelübersetzungen basieren, als Schnittpunkt vieler Bezüge des reformatorischen Wirkens Luthers vor, die er unter drei Aspekten entfaltete: (1) Das Septembertestament ist einerseits Luthers eigenstes Werk und zugleich eine Gemeinschaftsleistung der Wittenberger Reformatoren. (2) Das Septembertestament stellt im Blick auf die Darbietung der Bibeltexte einen Traditionsbruch dar, wenngleich es im traditionellen Gewand erscheint. So sind Bibelvorreden zwar traditionell, nicht aber Luthers theologische Wertung der einzelnen biblischen Bücher. (3) Das Septembertestament ist eine Ausnahmeerscheinung sprachlicher Gestaltungskunst. Die Übersetzung orientiert sich an der Angemessenheit gegenüber dem biblischen Urtext ebenso wie an der Angemessenheit gegenüber dem Publikum. In seiner sprachlichen Gestalt bietet das Septembertestament eine muttersprachliche Heimat für Christenmenschen.

Albrecht Beutel (Münster) hielt den zweiten Vortrag des Tages unter dem Titel: »*Die Bibel in der Aufklärung*«. Er setzte mit der Beobachtung ein, dass Verständnis und Gebrauch der Bibel in der Aufklärung pluriform werden, und notierte als Forschungsdesiderat, dass die Geschichte der aufklärten Predigt und Frömmigkeit bislang kaum bearbeitet ist. Im Hauptteil seines Vortrags erläuterte Beutel drei Fallbeispiele für den Umgang mit der Bibel aus dem Bereich der deutschen Aufklärung: die kirchliche Elementarunterweisung am Beispiel Johann Joachim Spaldings, die geschichtsphilosophische Spekulation am Beispiel Gotthold Ephraim Lessings und die privatreligiöse Anverwandlung am Beispiel Georg Christoph Lichtenbergs. Angesichts des in den Fallbeispielen anschaulich gewordenen pluriformen Umgangs mit der Bibel schloss Beutel nicht mit einer Er-

gebnisformulierung, sondern einer »Zwischenbilanz«, in der er den aufgeklärten Bibelgebrauch als »unerschöpflich« charakterisierte.

Der zweite Seminartag begann mit einer Andacht in der Wartburgkapelle. Es folgte der Vortrag von *Hartmut Hövelmann* (München) unter dem Titel »*Evangelium und Buchstabe. Luthers bibeltheologisches Konzept*«. Hövelmann stellte die Lutherbibel als sprachgeschichtlichen Katalysator und gemeindepädagogische Leistung vor. Vorreden, Randglossen, Verweistellen und die typographische Hervorhebung einzelner Stellen sind entscheidende Verstehenshilfen der Lutherbibel. Luthers Bibelübersetzung ist eine Anwendung seiner Bibeltheologie: Der Inhalt der Schrift normiert ihr Verstehen. Luther kennt keine biblizistische Auffassung der Bibel. »Wort Gottes« ist nicht der geschriebene Text, sondern die auf die Bibel bezogene Predigt. Luther wehrt eine flächenhaft verstandene Autorität der Bibel ab; Christus ist die Mitte der Schrift.

Nach einer Führung durch die Wartburg bestand nachmittags die vielfach genutzte Gelegenheit, die verschiedenen Museen und Gedenkstätten in der Eisenacher Innenstadt zu besichtigen. Am Spätnachmittag referierte dann die im Jahr 2000 mit dem Martin-Luther-Preis ausgezeichnete Kunsthistorikerin *Margit Kern* (Berlin) über »*das von dem Antichrist vorausgesagt ist* – *Bilder der Apokalypse in der Reformationszeit*« – der erste interdisziplinäre Beitrag dieses Seminars. Anhand einer Fülle von Bildmaterial erläuterte Kern die massive Präsenz apokalyptischer Bilder in den theologischen Auseinandersetzungen des 16. Jahrhunderts – und zwar bei allen beteiligten Parteien. Die Johannes-Apokalypse, die für Luther die antirömische Prophezeiung schlechthin war, trug entscheidend zur Ausprägung einer einprägsamen Bildsprache im 16. Jahrhundert bei. Den Abschluss des Tages bildete ein Kammerkonzert im Rahmen der Eisenacher Bach-Wochen auf der nahegelegenen Creuzburg.

Auf den Gottesdienst am Sonntagmorgen folgte der letzte Vortrag des Seminars, der zugleich der zweite nicht-theologische Beitrag war: Der Germanist *Albert Meier* (Kiel) referierte über: »*Varianten oder Zeichen? Zur Diskussion um die Textlichkeit der Bibel von Spinoza bis Derrida*«. Meier ging vor der Voraussetzung aus, dass die Textlichkeit der Bibel nicht nur ihre Geschichte betrifft. Der »linguistic turn« in der Mitte des 20. Jahrhunderts hat zu der Einsicht geführt, dass die Reflexion über Sprache die Grundlage allen Denkens ist. Die Vernunft hat gelernt, wie enge Grenzen dem Denken durch die Sprache gesetzt sind. Baruch de Spinoza fordert, das Verständnis der Bibel aus ihr selbst zu schöpfen. Auch wenn die Vernunft das entscheidende Instrument der Wahrheitsfindung ist, bleibt ihre Reichweite begrenzt. Johann Gottfried Herder müht sich um eine Scheidung von Geist und Buchstaben, um der Wahrheit zum Durchbruch zu verhel-

fen. Er setzt voraus, dass die Bibel *einen* Sinn hat, der ermittelt werden kann. Der Post-Strukturalismus, dessen prominenter Vertreter Jaques Derrida ist, bestreitet dagegen die Differenz von Geist und Buchstabe. Die Zeichenhaftigkeit unseres Bewusstseins trennt uns von der Wirklichkeit. Unsere Sprache, die ein Eigenleben führt, hindert uns daran, die Dinge zu erfassen.

Nicht nur der von Albrecht Beutel dargestellte Bibelgebrauch der Aufklärungszeit ist pluriform, sondern erst recht der Bibelgebrauch in der Geschichte und in der gegenwärtigen Praxis der Kirche. Indem das Seminar die historischen Entwicklungen des evangelischen Schriftverständnisses aufgezeigt hat, wies es mit Nachdruck auf die Relevanz des Themas hin. Ferner ist in den Diskussionen deutlich geworden, dass Luthers Schriftverständnis auch für heutige Fragestellungen anschlussfähig ist. So ist zu hoffen, dass viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer Anregungen für ihre jeweiligen Arbeitsfelder von diesem Seminar mitnehmen konnten.

Pfarrer Dr. Frank Hofmann, Klosterberg 7, 35083 Wetter (Hessen)

BÜCHERSCHAU

Martin Brecht: **J.V.Andreae und Herzog August zu Braunschweig-Lüneburg**, Stuttgart-Bad Canstatt: frommann-holzboog 2002, 295 S. (Clavis Philosophiae Bd. 8)

Eine umfassende, sorgfältig recherchierte Arbeit über die Zeitgeschichte und das Leben Andreaes! Anhand des Briefwechsels mit Herzog August bekommen wir nicht nur Einblick in die späteren Lebensjahre des württembergischen Theologen, Schriftstellers, Superintendenten und Hofpredigers, sondern auch in sein freundschaftliches Verhältnis zu dem Begründer der Wolfenbütteler Bibliothek: ein bedeutender Gelehrter seiner Zeit, der an der Literaturbeschaffung für den Herzog wesentlichen Anteil hatte. Wer sich über die süddeut-

sche, vor allem württembergische Kirchen- und Lokalgeschichte um 1650, über Andreae und seine Zeitgenossen in ihren alltäglichen Sorgen und Nöten ein Bild machen will, dem steht hier eine gut eingeführte und sorgfältig kommentierte Fundgrube bereit. Nach den üblichen Prolegomena werden die Briefpartner vorgestellt, die Entstehung und Entwicklung ihrer Freundschaft, die Zeitgeschichte zwischen Krieg und Frieden von 1640 an, Andreaes Sympathie für Johann Arndt, die Nöte der Fürstenhöfe, das alltägliche Geschäft der Kirchenverwaltung und die theologischen Verhältnisse in Württemberg wie in Braunschweig-Wolfenbüttel. Auch eher nebensächlich erscheinende Themen wie die Rosenkreuzer-Bewegung, die Passionsharmonie des Herzogs, Fragen der Prinzenziehung, die Bewertung des Westfälischen Friedens oder der Atheis-